

† Marchese Visconti-Venosta.

Wien, 28. November.

Marchese Emilio Visconti-Venosta ist heute in Rom im 85. Lebensjahre gestorben.

Er ist der Minister dreier Könige in Italien gewesen. An das Zeitalter Cavour's knüpft seine staatsmännische Tradition an. Von Cavour, mit dessen Großnichte, ein Marchesa Alfieri, er vermählt war, hatte er die starke, jedoch vom Verständnis für die europäische Mission, Deutschlands gedämpften französischen Sympathien, den Glauben an die Möglichkeit eines durch Kompetenzkonflikte nicht gestörten Nebeneinanderlebens von Kirche und Staat in Rom und Italien, den Glauben auch an einen zwar durch Kasten- und Klasseninteressen behinderten, aber für die Dauer in der Richtung des Freihandels sich entwickelnden wirtschaftlichen Fortschritt.

Visconti-Venosta war in Mailand geboren und widmete sich der Journalistik. Er war ein Anhänger Mazzinis und schloß sich 1853 Cavour an. Im Mai 1863 wurde er zum erstenmal Minister des Aeußern, 1866 Gesandter in Konstantinopel, trat im Juli desselben Jahres wieder an die Spitze des Ministeriums des Aeußern und schloß den Frieden mit Oesterreich. Im April 1867 trat er zurück, leitete vom Dezember 1869 bis März 1876 unter Lanza zum drittenmal die auswärtige Politik Italiens. Er war der Verfasser des Garantiegesetzes, er war es, der den König nach Wien und Berlin begleitete.

Vom März 1896 bis Mai 1898 war er unter Rudini und vom Mai 1899 bis Februar 1901 unter Pelloux und Saracco abermals Minister des Aeußern.

Visconti-Venosta ging, auch so oft er im Amt war, allen Sensationen aus dem Wege und mied den Pomp der Rede und selbst der Tat in einem Grade, daß er häufig genug nicht nur schweigsam, sondern auch tatenarm erschien. Im Greisenalter von neuem wiederholt mit der Ministerschaft betraut, empfand er noch weniger das Bedürfnis, von seiner Person oder seiner äußeren Politik viel reden zu machen. Er hat dieser keine neue Richtung gegeben, sie aber doch etwas nuanciert.

Die geographische Lage, der nationale Werdegang und wenn wir Gefühlsgründe anführen wollen, auch die Rasse schienen Italien auf erträgliche Beziehungen zu dem Nachbarlande Frankreich zu weisen. Diese Illusion mußte besonders stark in einem Manne sein, der auf der Höhe des Lebens stand, als er die Franzosen verbündet mit den Italienern im Kriege gegen Oesterreich sah. Zu kräftig wirkte in der Seele des lombardischen Marchese die Tatsache fort, daß der siegreiche Beistand Napoleons III. bei Magenta und Solferino die Italiener in den Besitz der Lombardei gelangen ließ. Die Erinnerung daran drängte in Visconti-Venosta und den Ueberlebenden jener Generation den Gedanken zurück, daß die Franzosen, indem sie Mailand und die Lombardei erobern halfen, Nizza und Savoyen nahmen. Irredentist gegenüber Oesterreich war er nicht nur bis zur Abtretung Venetiens an Italien, sondern, da er in Oesterreich einen latenten Alliierten der Ansprüche des Papstes auf das dominium temporale glaubte, vielleicht bis zum 20. September 1870 geblieben. Denjenigen aber, die ihren Irredentismus auch gegen das im Besitze Nizzas und Savoyens befindliche Frankreich lehrten, hat er keinen Augenblick Suffkurs geleistet.

Der Minister aber hatte, wenn er am Ruder war, Einsicht und Unabhängigkeit genug, seinen Neigungen einen Damm zu setzen und für die Entscheidung der internationalen Fragen die geschäftliche Raison über die persönlichen Gefühle und Reminiscenzen siegen zu lassen. Weit entfernt also, die äußere Politik seiner Nachfolger und Vorgänger in der Consulta, Depretis, Mancini, Robilant, Crispi, di Rudini, Brin, Caetani, zu desavouieren, hielt er an dem Dreibunde fest, jedoch unter Wahrung der Erinnerung an die Dienste, die Frankreich dem im Entstehen begriffenen neuen Italien geleistet.

Er hatte der französischen Republik gegenüber völlig freie Hand. Seine Erlebnisse verknüpften ihn mehr mit dem französischen Kaiserreiche als mit der Republik, die in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens eine unfreundliche Haltung gegenüber Italien einnahm.

Er schloß mit dem Grafen Soluchowski in Abbazia die bekannten Vereinbarungen über Albanien.

Die Politik des alten Visconti-Venosta in den letzten Jahren seines Regimes war es, das längst Erworbene zu erhalten. Er suchte womöglich die Bahn seiner Vorgänger zu wandeln und Italien seinen Experimenten auszuweichen. Der gegen ihn erhobenen Beschuldigung, daß er den Dreibund perhorreszierte, war er schon vor Jahren entgegengesprochen. Als man in ihm den Verfasser der

anonym erschienenen Schrift „L'Italia nel 1859—1888“ vermutete, in der Propaganda für eine Allianz mit Frankreich gemacht ward, bestritt er öffentlich jede Solidarität mit dieser Kundgebung.

Visconti-Venosta blieb dem Zwange der internationalen Verhältnisse und den eigenen Erwägungen folgend, ein Hüter des Bundes mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn.